

Bericht 1976 über geologische Aufnahmen im Paläozoikum und Mesozoikum auf Blatt 184, Ebene Reichenau (Gurktaler Alpen)

Von ULRIKE PISTOTNIK (auswärtige Mitarbeiterin)

Die vorjährige Kartierung im Bereich des Bockbühels wurde im Sommer 1976 gegen Süden — Hirnkopf, Haidnerhöhe, Kuster — fortgesetzt.

Die Wettersteindolomite und Bockbühelschiefer des Bockbühels ziehen über den Kalkbrandsattel und bauen große Teile des Hirnkopfes (im Bereich der Liftrasse bis 1740 m) und des Kusters (N-Seite) auf, wobei allerdings die Bockbühelschiefer in diesem Bereich stark zurücktreten. Südlich des Kalkbrandsattels treten noch mächtige Einschaltungen von Bockbühelschiefern auf und auch in der Talung zwischen Hirnkopf und Kuster (südlich Spitzeralpe) dürften — allerdings nirgends anstehend aufgeschlossen — Bockbühelschiefer vorhanden sein, ansonsten erinnern oft nur Partien von relativ dunklen schiefrigen und flasigen Dolomiten an die Nähe der Bockbühelschiefer-Fazies.

Das Profil des Hirnkopfes zeigt im Bereich der Liftrasse über den Wettersteindolomiten in ca. 1740 m Höhe eine Verflachung, wo Spuren von Phylliten (Karn) und neben Kalkschiefern auffallende helle und dunkle Hornsteinkalke in großen Blöcken (O.-Karn) zu finden sind. Darüber liegen dann diskordant an einer flach bis mittelsteil gegen SW gerichteten Fläche die Eisenhutschiefer des Gurktaler Paläozoikums.

Die Eisenhutschiefer des Hirnkopfes wurden weiter im Bereich Haidnerhöhe—Weißes Kreuz—Grafhütte verfolgt. Es handelt sich um graue, of grüne oder auch violette, seidig glänzende Schiefer bis Phyllite, die eine starke Verfaltung im Zentimeter- bis Meterbereich zeigen. Die Faltenachsen sind vorwiegend flach bis mittelsteil gegen Süden, aber auch flach gegen Osten gerichtet. Im Tal, in dem die Grafhütte steht, wurden an mehreren Stellen im Hangschutt grüne Porphyre mit deutlich erkennbaren weißen Feldspaten gefunden, die dann auch am Rücken westlich der Grafhütte in ca. 1765 m Höhe eine kleine Kuppe bildend anstehend angetroffen wurden. In der Umgebung und im Übergang zu den üblichen Eisenhutschiefern treten Chloritfleckschiefer und dunkelgrüne feinkörnige, sich sandig anfühlende Schiefer mit hellen (Feldspat ?-) Pünktchen auf, bei denen es sich um Tuffite handeln könnte.

Die Grenze Eisenhutschiefer gegen das Stangalm-Mesozoikum verläuft an der Hirnkopf-Ostseite gegen Süden absteigend, erreicht den vom Hirnloch herabkommenden Graben bei ca. 1600 m, zieht dann gegen ESE, um steil gegen den Talgrund der Bacherhütte abzusinken, wobei während dieses Verlaufes immer tiefere Schichtglieder des Mesozoikums an die Eisenhutschiefer herantreten. Waren es im Profil der Liftrasse am Hirnkopf wie oben erwähnt noch oberkarnische Hornsteinkalke, so sind es nach deren Auskeilen gegen Südosten und Süden im Bereich nördlich und südlich bzw. südöstlich des vom Hirnloch herunterziehenden Grabens Wettersteindolomite und östlich des von Kote 1799 m gegen die Spitzeralpe verlaufenden Baches bereits dunkle Kalke und Kalkschiefer des Anis, in deren Gefolge und mit ihnen verfaltet und verschuppt Quarzite auftreten, deren Übergänge zu quarzitischen Phylliten und Phylliten wie im gesamten Bereich des östlich anschließenden Kusters einstweilen aber noch keine sichere stratigraphische Einstufung gestatten.

Die Hauptmasse der Nordseite des Kusters ist aus einheitlichen Wettersteindolomiten aufgebaut; seine Ostseite hingegen zeigt offenbar durch die exponierte Lage im äußersten Südosten des Stangalm-Mesozoikums einen tektonisch bedingten raschen Wechsel der kartierbaren Einheiten. Bereits die unruhige Morphologie mit den einzelnen nicht zusammenhängenden Felsstufen der durch Glazialerosion übersteilten Hänge läßt die komplizierten Lagerungsverhältnisse ahnen. Die Steilstufe beim Abfluß des Flattnitzer

Sees wird von einer Wandstufe von inversen Wettersteindolomiten und anisichen Kalken und Kalkschiefern aufgebaut, die sich in einzelnen Felsnasen noch einige hundert Meter weiter bis zu einem Faltenkern in quarzitischen Phylliten verfolgen lassen, wobei im Liegenden der Wettersteindolomite nochmals anisische Kalke auftreten, während das hangende Anis auskeilt. Im Hangenden der Wandstufe beim Abfluß des Flattnitzer Sees liegen Quarzite, die zum Teil Gerölle führen und die gegen SE Übergänge zu quarzitischen Phylliten und Quarzphylliten zeigen. In ihrem Hangenden finden sich stellenweise anisische Kalke und Kalkschiefer, die wiederum von Wettersteindolomit überlagert werden, der einige auffallende Felsen bildet. Verfaltet mit diesem Wettersteindolomit treten auch hier anisische Kalke und Kalkschiefer und auch Quarzite bis quarzitischer Phyllite auf. Darüber folgt erst die Hauptmasse der Wettersteindolomite der Kuster Nordseite. Die Faltenachsen verlaufen sowohl W—E als auch N—S; ihr Einfallen wechselt im Meterbereich, so daß die einzelnen Faltenzüge nicht weit zu verfolgen sind, sondern rasch abtauchen oder ausheben. Ohne eine Parallelisierung der einzelnen Faltenzüge vornehmen zu können, stellen sie die Fortsetzung des Faltenbaues der Johanniswand dar, der auch von der Bundesstraße aus gut zu erkennen ist.

Blatt 188, Wolfsberg

Bericht 1976 über geologische Aufnahmen in der Koralpe auf Blatt 188, Wolfsberg

VON PETER BECK-MANNAGETTA

a) Im Anschluß an das Blatt 189 wurde das Gebiet zwischen Handalmrücken und Garanaskamm östlich vom Hauptkamm aufgenommen. Nach den Übersichtsaufnahmen (P. BECK-MANNAGETTA, Verh. GBA, Wien 1976) waren es vor allem die tiefeingeschnittenen Tallandschaften des Goslitz-, Seebaches und der Schwarzen Sulm unterhalb der Waldgrenze, die kartiert wurden. Die wesentlichen Züge des Gebirgsbaues wurden bereits von A. CLOSS (1927) erkannt. Der Einbau dieses Rahmens in die aufgenommenen Gebiete des Kartierenden stellte das Hauptproblem dar.

Die sich ostwärts verschmälernde Gipfelmulde der Koralpe besitzt keinen geschlossenen durchgehenden Eklogit-Amphibolitzug, sondern nur spärliche Linsen von Eklogit lassen sich stellenweise finden. Auf die wesentlichste Entdeckung wurde ich von Herrn Dr. W. POSTL aufmerksam gemacht, der einen Marmorzug N des Seebaches in der Mulde WSW Waldsteinbauer in ca. 1050 m fand. Von dem Gneis-Glimmerschieferzug im Hangenden spießen einzelne Glimmergneisteile in den nordfallenden Plattengneis im S ein, die N—NE der Brendlhütte sich vereinen. Der nördliche Plattengneiszug, S der Suchaalm, S des Seebaches, hat ein geringeres Ausmaß an Durchbewegung und gleicht eher den Schwanbergergneisen weiter im E. Bedeutend erscheint die Verbreitung der Schiefer mit Paramorphosen von Disthen nach Andalusit, die in einzelnen Zügen auf den Rücken Gföllalm, N Spießenbach, W und E des Höllgrabens zu verfolgen sind. Im Südtail des steilen Kares, SE der Weinebene sind in stehende Falten geworfen, Marmorlinsen im Granat-Glimmerschiefer und Aplitgneis zu beobachten.

Quartär

Große Teile des Gebietes sind von Hangschutt und Moränen bedeckt (P. BECK-MANNAGETTA 1953). Im obersten Goslitztal konnten keine Moränenbildungen gefunden werden. Der Moränenschutt des Seebaches konnte ostwärts bis in 1260 m S des See-